

B. Fachdidaktik

Der **Altsprachliche Unterricht** 1/97 beschäftigt sich mit „Wochenplan und Freiarbeit“ als Möglichkeiten einer dem Prinzip der Selbsttätigkeit verpflichteten Unterrichtsmethodik. - P. H. NISSEN weist auf die grundsätzliche Notwendigkeit einer „Öffnung von Unterricht“ (so der Titel des grundlegenden Beitrages) als Antwort auf eine veränderte Sozialisation neuer Schüलगenerationen hin: „Der junge Mensch wird immer stärker zum Akteur der eigenen Identitätsfindung und begegnet vielfältigen Konflikt-, Problem- und Risikolagen. ... Die neuen Unterrichtskonzepte und -modelle haben hierauf reagiert, indem sie gerade dort offen sind, wo herkömmliche Didaktiken unverzichtbare Kriterien besitzen, die ... den Lehrenden wie den Lernenden bestimmte Handlungsmuster vorschreiben“. Exemplarisch stehen für solche Konzepte Erfahrungsbezogener und Handlungsorientierter Unterricht, für Möglichkeiten ihrer praktischen Umsetzung zum einen die Freiarbeit, charakterisiert durch „die freie Wahl des Materials des Partners und der Zeit“, zum anderen die Wochenplanarbeit, „ein Aufgabenangebot (möglichst differenziert hinsichtlich Umfang und Niveau), das in der Regel innerhalb einer Woche in selbst gewählter Reihenfolge erledigt werden soll“. - „Wochenplanarbeit besteht in einer Zusammenfassung und Ausweitung der sonst über die Woche zerstreuten Kurzphasen von Still-, Partner-, und Gruppenarbeit. Die Schüler erhalten mit dem Wochenplan konkrete Arbeitsaufträge, es werden verbindliche Anforderungen an sie gestellt. Der Impuls zur Bearbeitung der einzelnen Aufgaben geht vom Schüler selbst und nicht vom Lehrer aus. ... Die Schüler können anhand von Kontrollblättern ihre Arbeit weitgehend selbst kontrollieren.“ (F. RADEWALDT: „Wochenplanarbeit“; als Beispiel Arbeitsmaterialien zu *Bellum Gallicum* I Kap. 2). - Ein besonderer Schwerpunkt der Wochenplan- und Freiarbeit liegt im lateinischen Sprachunterricht in den Phasen von Übung und Wiederholung, „nach der Unterrichtsphase des Arbeitens mit einem Wochenplan kann mit der Lerngruppe insgesamt wieder weitergearbeitet werden; ein Auseinanderdriften der Lerngruppe hat nicht stattgefunden, denn jeder Schüler, jede Schülerin hat denselben Lern-

stoff erarbeitet, nur eben auf einem persönlich gewählten Weg.“ (D. BELDE: „Eine Woche ‚Offener Unterricht‘“). - Auch die selbständige Einteilung der Arbeit zu Hause gehört zu den Lernzielen der Wochenplanarbeit. (M. SEILER: „Selbständig zu Hause arbeiten. Längerfristige Hausaufgaben im Lateinunterricht der Sek. I“). - Wesentliche Voraussetzung für die Durchführung von Freiarbeitsstunden oder -phasen ist die Bereitstellung eines Angebotes geeigneter Materialien, seien es motivierend gestaltete Arbeitsblätter oder Lernspiele, die sich gerade dadurch auszeichnen, dass zwar hantiert werden kann, aber nicht geschrieben werden muss. (M. PFEIFFER: „Freiarbeit im Lateinunterricht“; R. MÜLLER: „Spielerische Übungsformen für Freiarbeit in der Sekundarstufe I“). - Dass das Feld der Möglichkeiten der Freiarbeit sich nicht auf die Übung im Sprachunterricht beschränkt, zeigt B. NEEFF: „Freie Arbeit im Lektüreunterricht. Eine Unterrichtseinheit zu Ovids ‚Metamorphosen‘ in Klasse 11“. Bemerkenswert ist hierbei auch die Einbeziehung der Comic-Fassung in die Originaltextlektüre. - Hilfreich für alle, die eigene Versuche machen wollen, sind sicherlich die „Bibliographie zu ‚Wochenplan und Freiarbeit‘“ (M. PFEIFFER) und eine Liste von Verlagen, die Freiarbeitsmaterialien anbieten (R. MÜLLER).

„Wege und Formen des Übens“ werden im **AU**-Heft 2/97 vorgestellt. „Erzählende Prosa verstehen wie die Römer“ ist der Titel des Beitrages von M.-W. SCHULZ. Es geht dabei um ein lineares, nicht-konstruierendes Übersetzungsverfahren: „Wenn der Römer (meist) zu Beginn eines Satzes in einer Erzählung das Subjekt vernimmt, denkt er sozusagen im Stillen: Was hat das Subjekt getan, oder (seltener), wohin z.B. ist es gegangen usw. Wenn wir also in der erzählenden Prosa unser Latein als Sprache am Leben lassen wollen, dann heißt die Zauberformel des Übersetzens: Haben bzw. Sein.“ - D. KOLSCHÖWSKY gibt - schwerpunktmäßig für den L3-Unterricht - Beispiele für „Multivalente Übungen“, mit denen „das Bekannte...an neuen Inhalten geübt werden kann“, besonders solchen „aus dem Bereich kultureller Rezeption“ und unter „Einbeziehung mehr oder minder bearbeiteter originaler Texte“, genannt seien hier eine Gedenkmünze der

Stadt Danzig mit lateinischer Aufschrift und der hippokratische Eid. - Eine große Variationsbreite von Übungsmöglichkeiten bietet P. WAGNER für das „Üben der lateinischen Tempora ‚Perfekt‘ und ‚Imperfekt‘“: Unterscheidung der Funktionen im Text, Spiele und Rätsel zum Üben der Formen, ein Comic-Ausschnitt als Übung, Üben mit dem Computer. - Welche Variationsbreite der Begriff „Handlungsorientierung“ umfassen kann, zeigt der Beitrag von H. D. MEURER, R. RIEBELING und W. SELBERT („Handlungsorientiertes Üben“): Kooperative Bewältigung von Texterschließungsaufgaben, die Einübung des nicht mehr vom Lehrer geleiteten Rundgesprächs, Grammatikübungen in Gruppen oder die selbständige Erarbeitung von deutschen Informationstexten, Anlage eines Fremdwörterlexikons. - In R. ALBERS „‚Orbis pictus‘ im Jahr 2000?“ geht es nicht um die Verwendung von Bildern als Textbegleiter oder als Mittel zum Wortschatzerwerb, sondern gerade darum, Zeichnungen im „Übungsunterricht zu nutzen, sie dort eindeutig lernzielorientiert zu verwenden und damit die Möglichkeiten auszuloten, sie ‚für die Erziehung zu Sprachverständnis und Übersetzungsfähigkeit ... einzusetzen‘“. - M. NESEMANN („Kann denn Spielen Syntax sein?“) stellt mit seiner „Syntaxtafel“ ein Visualisierungsmodell vor, das spielerische Formen der Satzanalyse, auch „computerunterstützte“, möglich macht. Das Material kann beim Verfasser angefordert werden. - Der späte Lateinbeginn in Latinumskursen ist der Hintergrund des Beitrags von W. FREDERKING: „Latein heute - Schwierigkeiten und Chancen des Anfangs“. Bemerkenswert sind u. a. die Arbeit mit Interlinearversionen und die Vorschläge für spielerisches Üben, gerade auch mit dieser Altersgruppe von Latein-Lernenden.

HARTMUT SCHULZ

Im **Gymnasium** 104, 1997, Heft 1 und 2 findet man die Referate, die beim Kongress des Deutschen Altphilologen-Verbands in Jena im April 1996 vorgetragen wurden: J. BUSCHE: „Klassische Philologie nach dem Ende des ‚Silbernen‘ Humanismus“ (1-12), J. CHRISTES: „Rom und die Fremden. Bildungsgeschichtliche Aspekte der Akkulturation“ (13-35), W. SUERBAUM: „Am

Scheideweg zur Zukunft. Alternative Geschehensverläufe bei römischen Historikern“ (36-54), J. SIEGERS: „Die Anforderungen der modernen Arbeitswelt an die gymnasiale Bildung“ (73-93), M. FUHRMANN: „Klio schweigt. Zukunfts- und Herkunftslosigkeit im Chaos der Völkerwanderung“ (97-115), Gabriele HAUG-SCHNABEL: „Latein, Lernen, Bildung und Humanität diskutiert aus verhaltensbiologischer Sicht“ (117-129).

In der Zeitschrift **Anregung** plädiert H. LECHLE unter dem Titel „Lehrerverhalten und Schülermotivation im Lateinunterricht“ (Heft 1, 1997, 10-16) gegen die „seelenerstickende Bevormundung eines Unterrichts, der die persönliche Begegnung der Schüler mit dem Objekt des Lernens nicht zustande kommen läßt“. - Vergangenheit und Gegenwart konfrontiert W. SUERBAUM: „Zivilisten zwischen den Fronten: die Mandubier von Alesia (Caes. Gall. 7,78) und Muslime in Srebrenica. Ein Beispiel für (un)moralische Geschichtsschreibung“ (17-24). - „Zum Verhältnis von Sport und Gesellschaft“ (25-28) äußert sich H. VESTER in einer Rede beim Jubiläum eines Tennisclubs, wobei er mit Homer beginnt und über Erasmus eine Linie bis in die Gegenwart zieht. - „Sokrates, Platon, Aristoteles, Plutarch, Euripides, Heraklit, diese sechs griechische Denker miteinander in Beziehung zu setzen und dabei zugleich ihre Wirkung als Mitgestalter des heutigen Europas spüren zu lassen“, diesen Versuch unternahm F. MAIER in einem Vortrag zur Eröffnung einer Ausstellung im Münchner Deutschen Museum: „Echos der Antike. Zur Bedeutung griechischer Denker für die Kultur Europas“ (29-35). - „Horaz und der Bauboom“ ist das Thema, das Barbara Maier an der Ode II 15 illustriert. - Zu einem Leserbrief in der F.A.Z. vom 1. 6. 1996, 10 mit dem Titel „Altphilologen sind wie Siebenschläfer“ nimmt J. ZELLNER Stellung: „Warum Latein? - Ein Antwortversuch“ (46f). - Mit einer klassischen Caesarpassage im Unterricht befasst sich S. BRENNER: „Die Landung in Britannien - ein Beispiel für Cäsars Erzählstrategie“ (Heft 2, 1997, 75-88) - Unter dem Titel „Der Mensch - Mängelwesen oder Krone der Schöpfung?“ wird die um Belegstellen erweiterte Fassung einer Rede wiedergegeben, die M. P. SCHMUDE 1996 anlässlich der Verabschiedung der